

Der Verfasser prägt für das netzige Fadengeflecht (*Mycelium*) den Namen „Nährnetz“. Er benennt die Lebensgemeinschaft zwischen dem Nährnetz vieler Pilze und den Wurzeln bestimmter Bäume (*Mycorrhiza*) — „Wurzelverpilzung“. Wir müssen weiter zwischen Wachstum und Streckung unterscheiden. Beim Wachstum werden fortlaufend neue Stoffe gebraucht (neue Zellen gebildet), dieses geht daher langsam vor sich. Bei der Streckung werden keine neuen Zellen gebildet, sondern es vergrößern (verlängern) sich die vorhandenen, was mitunter besonders rasch vor sich gehen kann (siehe auch Jg. 1939, Seite 44, unserer Zeitschrift). Für Ausstellungen eignen sich daher besonders Pilze, die vor dem Aufschirmen sind. Die Streckung vollzieht sich vielfach ohne Zusammenhang mit dem Nährnetz. Der entwickelte Fruchtkörper enthält nicht mehr Nährstoffe als der noch nicht gestreckte. Die Baustoffe wandern aus dem Stiel in den Hut, weiter in das Futter, in die Sporen und verlassen mit diesen den Fruchtkörper. Der Verfasser nennt die Basidien „Träger“, stellt mithin den Schlauchpilzen die „Trägerpilze“ gegenüber. Unter „gerieftem Hutrand“ wird die Randzone oder der Randstreifen der Hutoberfläche verstanden, zum Unterschied von der Hutrandschneide, die von der Hutrandlinie gebildet wird. Von der Hutrandschneide zum Stiel zieht sich bei manchen jungen Pilzen der das Futter verdeckende Schleier, der beim Aufschirmen am mittleren Teil des Stieles als Ring haften bleibt. Ganz zum Unterschied von der Manschette des Fliegenpilzes, die fast an der Stielspitze befestigt und außerdem noch gerieft ist. Die Manschette ist ein Gebilde der Blätterschneiden. Sie löst sich beim Aufschirmen von diesen ab, wodurch die Riefung entsteht. Auf der Huthaut des Fliegenpilzes sehen wir weiße Flocken oder Pusteln. Sie gehören einer Jugendhülle des Pilzes (meist fälschlich Gesamthülle, *velum universale* geheißen) an. Gefeldert ist die Huthaut, wenn sie in Täfelchen zerreißt und dadurch das Hutfleisch sichtbar wird; zum Unterschied vom „schuppigen Hut“, der dadurch entsteht, daß die Huthaut oberflächlich zerreißt und die Hautfetzen sich einseitig aufkrümmen. Der Verfasser spricht daher nicht vom „Grüenschuppigen Täubling“, sondern vom „Gefelderten Grün-täubling“.

Alles in allem: Für jeden Erzieher etwas, kurz und bündig dargestellt. F.

## Vom Büchertisch.

**48 Speise- und Giftschwämme.** Einführung in die Pilzkunde von Prof. Dr. Heinrich Lohwag, Wien. Verlag der Pflanzenwerke, München. RM 3.60.

In der von Dr. Bernhard Hörmann herausgegebenen Schriftenreihe: Heil- und Nährkräfte aus Wald und Flur erschien als Heft 5 in Neubearbeitung das Büchlein „48 Speise- und Giftschwämme“. Die Bilder wurden von der bekannten Pilzmalerin Helene Guggenthal-Schack gemalt und sind vorzüglich gelungen. Über den Inhalt des Buches vergleiche man die Ausführungen unter „Pilzkunde und Schule“.

Dr. Thirring, Wien.

**Schlesischer Pilzführer.** Wanderungen an Fundstellen um Breslau. Von Professor Dr. Gustav Dittrich, Schlesien-Verlag, Breslau. 40 Seiten, mit Bestimmungstabellen für 80 Pilzarten und 33 Pilzzeichnungen.

Der um die Aufklärung verschiedener schwerer Pilzvergiftungen verdiente schlesische Pilzforscher beschreitet einen neuen, auch ohne farbige Abbildungen aussichtsreichen Weg, der zur Verbreitung der Pilzkenntnisse führen kann: er führt den Leser an genau bezeichnete Fundstellen in der Umgebung von Breslau und sagt ihm, was man dort an größeren Pilzen zu erwarten hat — ein Vorgehen, das der Natur der Sache nach eng an die Umgebung einer Großstadt gebunden ist, aber bei dem heute gesteigerten Bedürfnis sich sehr wohl lohnen dürfte und viel-

leicht auch für andere Großstädte Nachahmung verdiente. Die Beschreibung der durch den Fundort fest- oder wenigstens nahegelegten Arten ist derart, daß nicht nur Verwechslungen ausgeschlossen sind, sondern auch wie nebenbei sich eine Einführung ins System, eine Hinlenkung auf die zu beobachtenden wichtigsten Merkmale ergibt, besser als das bei manchen volkstümlichen Pilzbüchern mit mehr schematischer Beschreibung der Fall ist. Der zweite Teil bringt gesonderte Bestimmungstabellen für beringte Blätterpilze, dann für Milchlinge, Täublinge, Trichterlinge, Ritterlinge, schließlich für Röhrlinge, Stachelpilze, Boviste und Ziegenbärte. So stellt das Büchlein in seinem beschränkten Umkreis eine wertvolle Ergänzung der volkstümlichen Pilzliteratur dar, die sonst auf örtliche Besonderheiten wenig einzugehen pflegt und den Leser allzu leicht am Einzelbild hängen bleiben läßt. Schäffer, Diessen.

## Erfahrungsaustausch.

Herr Oberlandforstmeister Ing. Iglseider teilt mit, es sei ihm in Wolhynien aufgefallen, daß dort die Einwohner g a n z e T ä u b l i n g e (hauptsächlich violette, also vermutlich Frauentäublinge) unzerschnitten durch den Hut aufgefädelt und so auf Schnüren getrocknet haben.

Von Beobachtungen gelegentlich seines Aufenthaltes in Tirol als Kreissachbearbeiter der RAW teilt Studienrat Dr. Thirring aus dem

### Kitzbühler Gebiet mit:

1. Violettmilchender Zottenreizker (*Lactarius repräsentaneus*). Er wurde in einem einzigen, alle Kennzeichen vorzüglich zeigenden Exemplar sicher festgestellt. Fundort: Zenzerköpfelhang unter Stein, feuchte Almmatte nahe dem Fichtenwaldrand, Unterlage Quarzporphyrtschiefer. Bei einer am nächsten Tag, also an dem schon etwas abgestandenen Pilz, zu Hause wiederholten Kostprobe fiel nach längerem Kauen ein deutlicher Nachgeschmack nach Zyklamenduft auf, der von zwei weiteren Personen bestätigt werden konnte. Weitere Beobachtungen an solchen Milchlingen von anderen Fundstellen wären zur Feststellung, ob es sich hier um ein konstantes Artmerkmal handelt, erwünscht.

2. Der Breitblättrige Rübling (*Collybia platyphylla*) ist in den Wäldern um Kitzbühel recht häufig meist in sehr ansehnlichen Exemplaren von ungefähr 12 bis 19 cm Hutdurchmesser zu finden, aber entgegengesetzt allen Angaben in der Literatur ausschließlich im Fichtenwald. An der Stielbasis anhaftende Holzstumpenreste ergaben bei mikroskopischer Untersuchung die eindeutige Diagnose Fichtenholz.

3. Schweinsohr (*Neurophyllum clavatum*). Ein ungeschlossener Hexenring (ungefähr 230° eines Kreisumfangs dicht mit Fruchtkörpern bestanden) dieser Art wurde am gleichen Fundort (Gaisberghang gegen Aurach) nun schon das dritte Jahr beobachtet (19. VIII. 1940, 25. VIII. 1941 und 12. VIII. 1942) und abgeerntet. Die Frage, ob es sich hier um das gleiche, mehrere Jahre ausdauernde Myzel handelt, das immer wieder neue Fruchtkörper bildet, kann in diesem Fall eindeutig bejaht werden. Der Vergleich einer im vorigen Jahr mit Naheinstellgerät gemachten Farbaufnahme des Hexenringes mit dem heurigen ergab fast vollständige Übereinstimmung der Stellen dichter und lockerer Anordnung der einzelnen Fruchtkörper sowie der Lücken in den Hexenringen der beiden Jahre.

4. Während die Pilzkenntnisse der ländlichen Bevölkerung in Tirol sonst auf Herrenpilz und Eierschwamm beschränkt sind, werden nicht zu grell gefärbte Vertreter der Gattung *Russula*, und zwar vorwiegend große (*cyanorantha*, *integra*, *olivacea*) habituell erkannt, gesammelt und, frisch auf der Herdplatte gebraten, verzehrt. Daher ist der Ausdruck Bratling in der Kitzbühler Gegend nicht eine Bezeichnung für *Lactarius volemus* — der nur verhältnismäßig selten dort vorkommt und nicht bekannt ist —, sondern der Sammelname für größere Täublinge. Der Waldhof-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Blätter für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [4\\_1942](#)

Autor(en)/Author(s): Schäffer Julius, Thirring Ernst

Artikel/Article: [Vom Büchertisch. 63-64](#)